

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 58.

Dienstag, den 23. Juli

1878.

Bekanntmachung,

die Uniformirung und Ausrüstung der Schützengesellschaften betr.

Da wiederholt wahrzunehmen gewesen ist, daß von einzelnen Schützengesellschaften für ihre Mitglieder solche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke gewählt und angeschafft worden sind, welche eine zu Verwechslungen und daraus folgenden Unzuträglichkeiten Anlaß gebende Ähnlichkeit mit den bei der Armee gebräuchlichen haben, so wird auf Anordnung des Königl. Ministeriums des Innern den im hiesigen Bezirke vorhandenen Schützengesellschaften eröffnet, daß zum Tragen von Helmen, Kleidungsstücken und sonstigen Ausrüstungsstücken, welche wegen ihrer Ähnlichkeit mit den bei der Armee eingeführten zu Verwechslungen Veranlassung geben könnten, von jetzt an schlechterdings nicht mehr Erlaubniß erteilt werden kann, und daß Schützengesellschaften, welche dergleichen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für ihre Mitglieder anschaffen, ohne sich vorher darüber in Gewißheit gesetzt zu haben, daß die Führung derselben keinem Bedenken unterliege, den durch das Verbot des Führens der angeschafften Gegenstände ihnen erwachsenden Schaden lediglich sich selbst beizumessen haben.

Meißen, den 15. Juli 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Woffe.

Der Tagarbeiter Friedrich August **Kreßschmar** aus Blankenstein hat sich über eine Anzeige zu verantworten und wird, da sein jetziger Aufenthalt unbekannt ist, hiermit vorgeladen, sich ungesäumt an hiesiger Amtsstelle einzufinden.
Zugleich werden alle Polizei- und Criminalbehörden hierdurch ersucht, den p. Kreßschmar im Betretungsfalle zu verhaften und anher abzuliefern.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 18. Juli 1878.

In Stellvertretung:
Friedrich, Adv.

Pflaumenverpachtung.

Die diesjährige Pflaumenutzung der hiesigen Stadt soll

nächsten Montag, den 29. dieses Monats, Nachmittags 5 Uhr

meistbietend an Ort und Stelle, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietenden, verpachtet werden.
Die Bedingungen werden schon vor dem Termine von dem unterzeichneten Rathsvorstande mitgetheilt.
Wilsdruff, am 22. Juli 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Zur Reichstagswahl.

Es giebt leider im deutschen Reiche eine solche Masse von Parteien, daß viele Wähler, besonders diejenigen, welche nicht immer Zeit und Muße finden, sich mit Politik zu beschäftigen, zuletzt kaum mehr wissen, für wem sie ihre Stimme abgeben sollen; weiß doch oft genug Mancher nicht, was es heißt, conservativ, liberal, social, national-liberal etc. sein. Bei solcher Menge und Vielköpfigkeit der Wahlaufrufe, die von einer bedenklichen Berissenheit zeugen, bei dem Ringen der verschiedenen Parteien vor den Wahlen darf es nicht Wunder nehmen, wenn so mancher Wähler, unwirsch darüber, seine Pflicht versäumt und gar nicht wählt. Das zu verhindern, ist der Zweck dieser Zeilen. Es gilt diesmal ganz besonders, die wahre und wirkliche Willensmeinung des deutschen Volkes zur Geltung zu bringen und durch die gewählten Vertreter im Reichstage zum Ausdruck zu bringen. Es muß sich zeigen, wie das deutsche Volk nach so schweren Tagen denkt, wie es fühlt, was es will und was es nicht will. Darum gilt es zu wählen wacker und mannhaft. Fragt nun Dieser oder Jener, ja, wen soll ich wählen? Nun ein gutes, altdeutsches Sprüchwort sagt: Halte in allen die Mittelstraße, und dies, meine ich, läßt sich auch auf die Wahlen so recht anwenden. Wie ein Wanderer, welcher immer die Mittelstraße einschlägt, auch dann und wann auf einen Nebenweg ausbiegen kann, ohne den rechten Weg zu verlieren, so kann ein Abgeordneter der gemäßigten Partei auch für das Gute eintreten, was er bei anderen Parteien findet. Ein solcher aber, der, ohne aufzuhalten, rasend vorwärts stürmt, ohne zu erwägen, ob die Zeit dazu angethan, ob das Volk reif und genugsam durchgebildet ist, gleicht einem Reiter, der sein Ziel in rasender Carrière erreichen will. Das Recht und die Pflicht zu wählen, ist eine wichtige, ja heilige, ihr nachzukommen, jedes braven, deutschen Mannes Schuldigkeit. An der Wahlurne gilt kein Ansehen der Person, da sind wir alle gleich; umso mehr muß Jeder bedacht sein, gewissenhaft, besonnen, treu und mit Verstandniß zu wählen. Es gilt, Männer mit unserer Wahl zu betrauen, die sich schon zeither als treu bewährt haben, die Volkswohl, wie Staatsinteressen wahren, muthig und stark entgegengetreten, wo solches gefährdet erscheint, Männer, die ein warmes Herz für das deutsche Reich im Busen tragen, aber deshalb nicht ihr eignes Vaterland verleugnen, Männer, die nicht blindlings nur ihren Parteinteressen dienen, sondern immer nur für das Rechte, das Bewährte mit ganzer Kraft eintreten. Solltest Du, lieber Wähler, einen solchen Mann nicht kennen, so richte Dich nach dem Urtheile und dem Rathe derjenigen Männer deiner Umgebung, die ein richtiges Urtheil besitzen und wahres Vertrauen genießen. An solchen wird es nirgends fehlen

und sie werden Dir gern berathend beistehen. Für uns Wähler des 6. Wahlbezirkles giebt es keine Bedenken, wir wählen allesammt unseren zeitigeren Vertreter im Reichstage, den braven und wackeren Streiter Hofrath **A d e r m a n n** in Dresden.

Am 17. d. M. fand im Saale der rothen Schänke zu Döhlen unter Vorsitz des Herrn Generaldirector Grahl eine Versammlung des deutschen Fortschrittsvereins im Plauenschen Grunde statt, zu welcher Jedermann Zutritt hatte und in welcher Herr Landtagsabg. Starke aus Wittweida einen Vortrag über die Auflösung des Reichstags und deren Folgen hielt. Redner betonte zunächst, daß eine dringende Nothwendigkeit zur Auflösung des Reichstags nicht vorliegen habe; wie 1870 das Volk seine Treue zu Regierung und Reich durch seine Aufopferung bewiesen, werde es auch jetzt in dieser ersten Zeit einmüthig zusammenstehen. Ausnahmegeetze zur Niederhaltung der Socialdemokratie halte er für nicht geboten, da die bestehenden Gesetze bei richtiger Anwendung hierzu ausreichten. Der Fortschrittsverein habe weiter die Aufgabe, den zur Sicherung der nationalen Stellung Deutschlands erforderlichen Maßnahmen zuzustimmen, dagegen, falls der Frieden erhalten bleibt, eine Verminderung der Militärlasten anzustreben, ebensowenig könne er dem Reichstage ferner das Recht zugestehen, die Präsenzstärke des Heeres über eine Legislaturperiode hinaus zu bestimmen. Bezüglich der Zollreform zum Schutze des Handels und der Industrie hielt derselbe ebenfalls ein Ausgleichungsverfahren für angezeigt, eine Vermehrung der Reichsteuern, insbesondere aber die Einführung von indirecten Steuern, welche, wie auch das Tabaksmonopol, nur der Reichsregierung die Mittel in die Hand geben würden, sich unabhängig von den Einzelstaaten zu machen, müsse man unbedingt ablehnen. Schließlich ging Redner noch auf die bevorstehende Reichstagswahl über und erklärte, daß der deutsche Fortschrittsverein für diesmal von Aufstellung eines Candidaten für unsern (6.) Wahlkreis um deswillen habe absehen müssen, weil der zunächst in Aussicht genommene Landtagsabgeordnete Herr Director Grahl aus Döhlen aus geschäftlichen Rücksichten eine Candidatur für diesmal abgelehnt, zur Agitation für einen andern Candidaten aber die Zeit bis zur Wahl zu kurz sei, deshalb empfahl er für diesmal den Candidaten der conservativen Partei, Herrn Hofrath **A d e r m a n n** aus Dresden zu wählen, umso mehr, als derselbe die hier in Kürze erwähnten Hauptfragen auf eine an ihn gerichtete Anfrage mit wenig Ausnahme in gleichem Sinne beantwortet habe. Reicher Beifall lohnte den Sprecher. Den in der Versammlung anwesenden Socialdemokraten mit ihrem Agitator, Herrn **E d s t e i n** aus Deuben, kam der Vorschlag einer Vereinigung der Conservativen und

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Fortschrittspartei sehr unerwartet und hatten dieselben eher eine Stimmerspaltung erwartet. Dieser Enttäuschung gab Herr Götstein Ausdruck, indem er ein solches Vorgehen prinzipienlos nannte, hierfür auch den Beifall der anwesenden Socialdemokraten erteilte. Der Vorsitzende schloß hierauf die Versammlung, deren Resultat nur ein höchst erfreuliches zu nennen ist, denn mit Einmütigkeit wird man nun eintreten für die Wahl des Herrn Hofrath A. C. e. r. m. a. n. n.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, 22. Juli. Durch das Spielen mit Streichzündhölzchen eines im 3. Jahre stehenden Kindes der Hausbesitzerin verw. Thümmel in Klipphausen entstand am Vormittage des 20. d. M. in der Schlafkammer derselben ein Bettenbrand, wodurch, wenn nicht rechtzeitig Hilfe erfolgt wäre, leicht ein großes Unglück geschehen und ein Menschenleben zu Grunde gehen konnte. Die verw. Thümmel hatte am Abend vor dem Schlafengehen, wie sie es stets in der Gewohnheit, sich einige Streichzündhölzchen auf eine neben dem Bette stehende Lade gelegt, jedoch unterlassen, die Hölzchen am andern Morgen von dort zu entfernen; nachdem sie früh ihrer Beschäftigung nachgegangen und ihre alte Mutter mit den Kindern allein in der Behausung zurückgelassen war, hatte das zuletzt noch schlafende Kind beim Erwachen die umherliegenden Streichzündhölzchen bemerkt, dieselben erzündet und hierauf ins Bettstroh fallen lassen, so daß dadurch das Stroh in Brand gesetzt und der obere Theil der Bettstelle bereits stark angekohlt war. Durch den sich dabei entwickelten Rauch war das Kind dem Erstickungstode nahe und liegt an den erlittenen Brandwunden noch schwer krank darnieder.

— In neuester Zeit ist für Dresden und Umgegend das Projekt der Einrichtung einer Strassenbahn mit Dampfomnibusbetrieb wesentlich vorwärts geschritten. Das kgl. Finanzministerium hat unterm 29. v. M. seine Genehmigung ausgesprochen, dem Projekte in Bezug auf den fiskalischen Theil des Traktes bis an die städtische Flurgrenze seine Genehmigung zu erteilen. Es hängt nun die Inangriffnahme hauptsächlich von der Entschliebung der hierüber zuständigen Dresdner städtischen Behörden ab.

Leipzig. Die Socialisten im hiesigen Landkreise vertrauen in Bezug auf den Erfolg der Reichstagswahl unter Anderem auf das Wetter. Es ist in mehreren ihren Zusammenkünften die Hoffnung ausgesprochen worden, daß am 30. Juli günstiges Erntewetter sein werde und in Folge dessen die Landleute abgehalten sein würden, zur Wahlurne zu gehen. Hoffentlich werden in letzterer Beziehung die Socialdemokraten ihre Rechnung ohne den Wirth gemacht haben. Es ist aber jedenfalls nicht unzweckmäßig, ihre Spekulation zur Kenntniß der weitesten Kreise zu bringen.

Burgk. In einer von den Knappschaftsdeputirten der Burgker Bergarbeiter am 7. Juli d. J. einberufenen und von gegen 1000 Knappschaftsmitgliedern besuchten Versammlung wurde mit Rücksicht auf die welterschütternden Ereignisse der jüngst verfloffenen Zeit und die Vorgänge in anderen Knappschaften und Genossenschaften einstimmig beschloffen, nachstehende Adresse an den Bauherrn, den königl. sächs. Kammerherrn, Freiherrn Arthur von Burgk, auf Burgk, gelangen zu lassen:

„Die Burgker Bergarbeiter, in deren Reihen mit Ausnahme weniger Bethörter von Anfang an die Socialdemokratie keine eigentlichen Anhänger gefunden hat, sind sich heute nicht allein der zerstörenden und zerkleinernden Wirkung, welche die Lehren der Socialdemokratie auf die Grundpfeiler der gesellschaftlichen Ordnung ausüben, sondern auch der damit verbundenen, erschreckenden Folgen wohl bewußt. Sie verachten diese Lehren, die das Heiligste des Menschenherzens, Religion, Familie, Ehre etc. mit Schmutz beflecken, und würden es für den schändlichsten Verrath an ihrer Ehre, für den schändlichsten Undank an ihrem väterlich sorgenden Bauherrn halten, wenn sie den wüsten Demagogen ihr Ohr leihen, die so gern den frommen bergmännischen Sinn, die schlichte einfache Wiederarbeit, die von je her dem Bergmann eigen war, vergiften möchten. — Wie auch die Zeiten kommen mögen, immer wird die Burgker Knappschaft treu zu ihrem Bauherrn stehen, nie seine hochherzige Fürsorge und zahlreichen Wohlthaten vergessen und in unwandelbarer Dankbarkeit sich den biedern, treuen Bergmannsinn zu bewahren wissen.“

In der jetzigen ersten Zeit, wo das Vertrauen der Arbeiter zu ihren Arbeitgebern durch die wüsten Heterereien der socialistischen Presse und Agitatoren leider überall arg erschüttert worden ist, verdienen solche Erklärungen gewiß alle Beachtung. Welch echt patriarchalischer Geist aber hier Bauherr und Arbeiter verbindet, geht am besten aus den Worten hervor, welche Herr Freiherr v. Burgk bei Ueberreichung der Adresse an die Deputation der Arbeiter richtete, und die ungefähr wie folgt lauteten:

Mit besonderer Genugthuung und Freude habe ich die mir überreichte Erklärung gelesen, die um so werthvoller ist, weil Ihr solche auch öffentlich darlegen wollt. Einen freundlicheren Gruß könntet Ihr mir während meines Aufenthalts in Eurer Mitte nicht bringen und Ihr brachtet ihn mir, ehe ich selbst hierzu Gelegenheit gegeben. Wohl baute ich auf den gesunden Sinn, auf die bisher treu bewiesene Anhänglichkeit der hiesigen Knappschaft, und ich habe mich hierin nicht getäuscht. Einen größeren Lohn für mein bisheriges Wirken konnte ich mir nicht wünschen und spreche ich mit Freuden meinen Dank dafür aus.

Wohl klingen die Worte derer verlockend, welche auf den Trümmern der jetzigen Weltordnung eine goldene Zukunft aufbauen wollen, aber nie als werden sie ihre Versprechungen erfüllen können, denn wo ist je aus dem Umsturz etwas Gutes hervorgegangen? Wer den Glauben an seinen Gott verleugnet, Alles was bisher heilig war und ist, die Kirche, die Ehe, das angestammte Fürstenhaus, die staatliche Ordnung, seinen eigenen Stand etc. herunterzieht und entwürdigt, den verläßt der Segen des Herrn Seines Gottes auch.

Laßt die dem Bergmannsstande nachgerühmte Frömmigkeit und Wiederkeit keine leeren Worte sein, laßt uns jeder an seinem Theile fortarbeiten zum Segen des Ganzen, wie jedes Einzelnen, dann wird Gottes Segen auch ferner mit uns sein und der schöne Bergmannsgruß „Glück auf“ uns auch für die Zukunft Glück verheißen.

Das sind gewiß goldene Worte und verdienen überall gewürdigt und beherzigt zu werden.

Die **Weberinnung in Waldheim** begehrt am 29. Juli das Jubelfest ihres 400jährigen Bestehens. Ihre Artikel wurden, wie das noch im Original vorhandene Dekret besagt, von „Ernst des heiligen römischen Reiches Erzmarshall Kurfürst und Albrecht Gebrüder Herzöge zu Sachsen, Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meissen“ bestätigt.

Orünhain, 17. Juli. Am 21. Juli findet hier die Eröffnung einer **Gewerbeausstellung** des hiesigen unter der tüchtigen Leitung des Anstaltsoberspektors Hofsfeld stehenden Gewerbevereins statt. Da nur solide und geschmackvolle Arbeiten zur Ausstellung kommen, so darf man sich einer regen Theilnahme für dieses Unternehmen versichert halten.

Wilkau. In unserem 4000 Einwohner zählenden Orte, welcher in politischer Beziehung ziemlich verfallen ist, wurde es am 18. Juli den Socialdemokraten nicht möglich, eine Volksversammlung, in welcher der Socialdemokratische Kandidat des Kreises, Sattler Auer

aus Berlin, sprechen wollte, abzuhalten, — da sich auch hier kein Saalbesitzer fand, welcher wünschte, daß unter seinem Dache die Lehren der allein glücklich machenden Staatsorganisation verkündet würden.

Drei Lebenstage

von G. Reichsheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nun und dann, kleine Ungetreue!“ spöttelte dieser.
„Ja, wenn Sie mir die Bitte gewähren, möchte es um den Ruß sein, doch verschwagen wir hier die Zeit, während die arme Gesellschafterin ihren Text schon bekommen hat.“

„Was, gilt's der Westenbergs?“ fragte der Graf neugierig.
„Ja, ja!“ versetzte Sophie eifrig und wichtig; „die Arme scheint recht unglücklich heut' Abend zu sein und nun ist die gnädige Gräfin heftig erzürnt, daß sie dreimal vergebens nach ihr geklingelt; o, bitte, Herr Graf! gehen Sie rasch hinein, besänftigen Sie Ihre gnädige Tante, Sie vermögen so viel bei ihr; das arme Fräulein, sie ist so bildschön und dabei so sanft, so gut, ach mein Gott! hören sie die heftige Stimme der Gnädigen, ach gehen Sie, bester Herr Graf! gehen Sie!“ und mit einem sehenden Blicke drängte das gutmüthige Mädchen den Officier zur Eile.

Ein spöttisches Lächeln umspielte den hübschen Mund des jungen Herrn; er strich sich behaglich den Bart und rief, indem er die kleine Rose seiner Tante umfaßte, „erst meinen Lohn, dergleichen nimmt man lieber pränumerando.“

„Halten Sie Ihr Wort, Herr Graf!“ flüsternte Sophie, rasch und gewandt seinen Armen entschlüpfend und mit klirrenden Schritten ging der stolze Kavallerieofficier nach dem Zimmer seiner Tante, der Gräfin von W.

Es war Mitternacht; Leontine Westenbergs, die Waise eines armen Landgeistlichen, die das Brod als Gesellschafterin einer alten, jähzornigen, adelstolzen Dame essen mußte, sah, in Thränen aufgelöst, an ihrem Schreibtisch um den tiefen Seelenschmerz, der sie quälte, dem treuen Herzen einer Jugendfreundin anzuvertrauen.

„Zu Dir, meine theuerste Jeannette!“ (so schrieb sie) „muß ich heute mich flüchten, an diesem Tage, der mein freundloses verhehltes Dasein mit einem jener entsetzlichen Schicksale bezeichnet, die bei milder starken Naturen das Licht des Verstandes auslöschen, ja wohl selbst den Tod herbeiführen können.“

„Sieh, ich wähnte mich so stark, und lächelte oft mitleidig über die wunderlichen Herrbilder des Schriftstellers, der statt Menschen, die, wie ich glaube, nur von physischem Schmerz überwältigt und beherrscht werden könnten, mir rührende kindliche Bilder seiner überspannten Phantasie bot, ich vergaß, daß der wahre Dichter nur Lebensbilder, wie die Wirklichkeit sie bietet, uns vorführt, und daß die Hölle mit ihren Ausgeburten sich so häufig auf die Erde flüchtet. Mit meinen heißen Thränen schreibe ich Dir hier den Roman eines Tages, der aus einem starken muthigen Mädchen, das im Vertrauen auf eine glückliche Zukunft, den herben Kelch der Gegenwart mit heiterer erhabener Stirn leerte, ein der Verzweiflung anheimgefallenes armes Geschöpf gemacht hat.“

„Jeannette! kennst Du das Loos einer Gesellschafterin? hast Du nur eine leise Ahnung von den tausend Erniedrigungen, die eine solche Unglückliche jede Stunde zu erdulden hat? Was nützen Geist — Intelligenz! sie sind Verbrechen in den Augen einer Gebieterin, die in unsersgleichen nur die Kinder der Armuth sieht, nur dazu geboren, ihren verzerrten Launen, ihrer Brutalität, ihrer höhnischen Spottlust mit tiefer Unterwürfigkeit zu dienen. Meine Herrin ist Gräfin, gehört zu der höchsten Noblesse der Residenz, ich bin das Kind des armen Landpfarres, der ein echter Jünger des Herrn, die Liebe und Duldung in mein jugendliches Herz pflanzte. Ja, ich habe erduldet, was ein Herz vermag; ich bin gemüthhandelt und getreten, und endlich ist mein Herz gebrochen unter diesem entsetzlichen Joch, o! ich möchte sterben, meine Seele ist müde, todtmüde! Alles Nacht, Alles Finsterniß, keine Rettung aus dieser Gewalt, wo das gemeine Laster unter Glanz und Schimmer wie eine gleißende Schlange sich birgt. Mein Kopf brennt wie erhitzt, doch das Herz lechzt nach Trost, nach Mittheilung, diesem Himmelsmanna der Freundschaft.“

Du kennst meine Liebe zu Bernard, den mein edler Vater einst als Kind dem Fluche der Armuth, den Armen des Verbrechens entriß. Du weißt es, wie unsere Liebe sich unter den segensreichen Fittigen einer herrlichen Erziehung im väterlichen Hause entfaltete, und wie der geistreiche hoffnungsvolle Knabe mit unbändigem Eifer vorwärts strebte. Schon früh zeigte sich bei ihm ein hervorragendes dramatisches Talent, und obgleich mein Vater dem Genie keine Fesseln anlegen wollte, so war ihm die Bahn, die der nur für die Kunst glühende Bernard später erwählte, nämlich die Bühne, durchaus nicht lieb. Durch seine frühen glänzenden Erfolge mit unwiderstehlicher Gewalt fortgerissen und begeistert, fand er in mir, die ihn vergötterte, eine berebte Fürsprecherin bei dem milden, herzensguten Vater; er gab uns seinen Segen und verlobte den schönen stolzen Künstler, dem die Blicke und Herzen aller Frauen zuslogten, sein einziges geliebtes Kind, wie er mich stets nannte.

O, Jeannette! wie felig, wie glücklich pries ich mich, wie vertraute ich dem Götterstern der Liebe und konnte mich in dem Ruhm des Geliebten. Ich unglückliche Thörin hatte keine Ahnung von dem kalten herzlosen Treiben der Welt, von dem Meere der Versuchungen, worin so manches starke Herz Schiffbruch leidet; ich kannte nicht den verlockenden Glanz des Reichthums, den süßen betäubenden Zauber, den er um sich zu verbreiten versteht. Ich lebte wie ein sorglos glückliches Kind, dem der höchste Wunsch des Herzens gewährt, und dachte nicht an die unvermeidlichen Tage des Kummers, die den Glanz der Augen so leicht auf ewig trüben.

Mein Vater starb plötzlich, unerwartet; ich stand allein, denn keine mütterlicheng Arme umfingen die Unglückliche, und als die Glocken so traurig, ja leise mahnend erklangen, da war es mir, als müßte mein Herz zerspringen in diesem tödtlichen Weh, die Welt war plötzlich so öde und leer für die arme Waise geworden, der nichts geblieben als das Grab der Eltern. Doch als ich im stummen Schmerz niederkniete, da umfingen mich zwei treue Arme, und an Bernards Brust, der seine Thränen mit den meinigen vermischte, zog die Hoffnung wieder in mein junges liebendes Herz.

Nicht lange durfte er bleiben, bald mußte er wieder nach dem Süden Deutschlands, wohin sein Contract ihn rief, um auf's Neue seine schöne Stirn mit reichen Lorbeeren zu umkränzen, während ich hierher in dieses Haus kam, wo meiner nur Tage des Schreckens und der Erniedrigungen warteten. Die Gräfin W. ist eine jener verhärteten Seelen, denen der Mammon und vor Allem das vergilbte Pergament ihres Adelbriefes der einzige wahre Inbegriff eines Menschen ist; launenhaft, zänkisch, jähzornig bildet die unglückliche Gesellschaftlerin gleichsam ihren Schatten, an dem sie nach Belieben ihre verschiedenen Eigenschaften probirt.

So blieben meine einzige Freude Bernards Briefe, die bald aus Frankreich, bald aus Italien datirt waren, und die nach wie vor die treueste Liebe athmeten.

Vorerst muß ich Dir jedoch einen Character schildern, den ich verachtet bin, den Dämon meines Lebens zu nennen. Die Gräfin, selbst kinderlos, hat alle Liebe, wenn ich das Gefühl, dessen sie fähig ist, so nennen darf, auf ihren einzigen Erben und Neffen, den jungen Grafen von W., einen Gardeoffizier, übertragen. Die Frauen, wie ich es selbst gehört, nennen diesen Wüßling einen gefährlichen lebenswürdigen Roue, einen wahren Lion der Gesellschaft! Und das ohne Erröthen!

Es ist ein stattlicher Mann, man könnte ihn sogar schön nennen, und doch erfüllte mich sein erster Anblick schon mit Widerwillen. Seine großen matten Augen verfolgten mich auf Tritt und Schritt, ich fühlte mich im Innern bedrängt. O Liebe, laß mich schweigen von den Tagen, die jetzt folgten, denn ohne erröthen zu dürfen, erfüllen sie mich mit Scham und Jörn. Mich, die Braut eines Andern, verfolgte der Unverschämte mit frechen Anträgen und als ich ihm solches mit Ernst und Würde verbot, verlachte er mich mit empörendem Spott.

Pöblich vermühte ich aus meinem verschlossenen Zimmer mein Tagebuch, den verschwiegene Vertrauten meiner Liebe, meines Glücks, meiner Thränen, und als ob an diesen Verlust, der mich mit gebeimer Verzweiflung und Angst erfüllte, sich eine lange Kette von Leiden schließen sollte, so verdoppelte die Gräfin ihre Launen gegen mich, bis plötzlich auch Bernards Briefe, der einzige Trost meines Daseins, gänzlich ausblieben.

Wie ich aus den Zeitungen, die sein Lob ausposaunten, erfuhr, gastirte er zuletzt in London. Ich überwand meine junfräuliche Scheu, meinen Stolz, der sich durch dies Schweigen so tief verletzt fühlte und schrieb wiederholt an ihn: war er nicht mein Verlobter und hatte ich nicht das Recht, an ihn zu schreiben? Konnte er nicht krank, nicht leidend sein, und nicht im Stande, mir selbst Nachricht zu senden? Vergebens! die Tage verstrichen, keine Antwort von ihm, dessen Pfand der Treue meinen Finger zierte. Röhete der Morgen sich, füllte himmlische Hoffnung mir den Busen, doch senkte der Abend sich still herab, dann senkte ich: „wieder ein Tag dahin, ohne des Herzens-Wunsches Gewährung!“

Und doch trübte noch immer kein Zweifel meine Seele; der Glaube nur an ein furchtbares Unglück, das ihn betroffen, raubte mir des Herzens Frieden. In den wenigen Stunden einer kurzen fieberhaften Ruhe verfolgte mich das blasse, leidende Antlitz des Geliebten, der auf seinem Schmerzenslager vielleicht mit dem Tode rang, während ich gefesselt war, wie eine elende Gefangene. (Fortf.)

Vermischtes.

Zwenkau. Von hier wird dem „Leipz. Tageblatt“ unterm 17. Juli geschrieben: Ein schenpliches Verbrechen, wie noch nie in unserer Stadt, hat dieselbe heute in die größte Aufregung gebracht. Der Thatbestand ist kurz folgender: Der Brunnenbauer Hillert hat heute Morgen oder in der Nacht schon das seiner Frau eigenthümlich gehörende Haus in Brand gesteckt und seine zwei Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 14 Jahren, und dann sich selbst umgebracht. Die drei Leichen wurden halbverbrannt aus den Flammen gezogen, während seine schon seit Wochen sehr kranke Frau lebend in dem Garten unter einem Stachelbeerstrauch gefunden wurde. Ob die Frau gewußt, daß Hillert das Haus in Brand zu stecken beabsichtigte, oder auf welche Weise, unter welchen Vorpiegelungen oder Drohungen er dieselbe bewogen hat, sich in den Garten bringen zu lassen, ist bis jetzt noch nicht erhellt. Auf keinen Fall aber wird dieselbe gewußt haben, daß Hillert die Kinder tödten wollte. Rache darüber, daß das Haus zwangsweise gerichtlich verkauft werden soll, ist das Motiv dieser verruchten That gewesen. In dem Hause wurden noch 17 Flaschen Petroleum gefunden, trotzdem daß alle Möbel, Wände, Treppen im Hause und das Stroh an und in den Ställen, selbst die Bäume in dem Garten mit Petroleum stark begossen waren. Hillert hat sich mit einem sog. Nidsänger einige Wunden beigebracht und es muß außerdem angenommen werden, daß er seinen Kindern und sich selbst Gift beigebracht habe. Dem Knaben von 14 Jahren war das Bein gebrochen, woraus man auf einen vorherigen Kampf schließen muß. Auf einer Wandtafel stand: „1500 Mark zahlbar am 17. Juli“.

Aus Woolwich wird der „Morning Post“ von einer neuen Mordwaffe, dem Handtorpedo, geschrieben. Dieser Torpedo soll mit der Hand in feindliche Boote oder über Verhaue geworfen werden und besteht gänzlich aus Schießbaumwolle, die zu Ballen von drei bis vier Pfund Gewicht zusammengedrückt werden. Daran befindet sich eine lange Schnur, die mit einer in der Hand gehaltenen pistolenartigen Waffe in Verbindung steht. Ein Druck auf den Hahn dieser Pistole entlastet die Schießbaumwolle und eine Wirkung wird erreicht, die groß genug ist, um einen Granitblock von fünf Tons zu zerschmettern.

Mehrfach vorgekommene Unzuträglichkeiten, welche bei Begräbnissen von Dissidenten mit demonstrativen Tragen rother Schleifen, und Bravo- und Hurrahrufen nach Grabreden von Parteigenossen vorgekommen sind, haben zu einer, im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern, neuerdings erlassenen Verordnung der obersten Kirchenbehörde geführt, wonach zwar den Dissidenten auch auf konfessionellen Kirchhöfen das Begräbniß unter Benutzung der nöthigen Geräthschaften, soweit sie nicht kirchliche Bedeutung haben, eventuell gegen eine durch Regulativ festzusetzende höhere Gebühr, nicht zu verweigern ist, jedoch Reden am Grabe eines Dissidenten nur unter Zustimmung des Ortsgeistlichen gehalten werden dürfen und auch Grabinschriften dem Ortsgeistlichen zur Prüfung vorzulegen sind, damit sie nichts enthalten, was das christliche oder konfessionelle Gefühl der Kirchengemeinde oder ihrer Glieder verletzen könnte. Bei vorkommenden Unordnungen oder Zuwiderhandlung gegen die getroffenen Bestimmungen sollen die Geistlichen nöthigenfalls polizeiliche Hülfe in Anspruch nehmen.

Fiscalische Obst-Verpachtung.

Die diesjährige **Obst-Nutzung** von den fiscalischen Alleebäumen der 3. Abth. der Dresden-Chemnitz Chaussee soll

Montag, den 5. August a. c., Vormittags 10 Uhr

im **Gasthose zum Erblehngericht in Thorandt**

gegen sofortige Baarzahlung und unter den vor der Licitation bekannt zu machenden Bedingungen an Meistbietende öffentlich verpachtet werden.

Dresden, am 18. Juli 1878.

Königl. Chaussee-Inspection.
Zimmermann.

Königl. Bauverwaltung II.
Thümmler.

(S. D. 5521.)

Holz-Auction.

Den 24. Juli 1878 von Vormittags 9 Uhr an

sollen in der Wägel'schen Dampfschneidemühle zu **Wilsdruff** aufbereitete 21 Raummeter harte Schwarten und Rollen einzeln und partienweise gegen sofortige Baarzahlung an die Meistbietenden versteigert werden.

Bretschneider.

Soeben erschien:

„Erfolgreichste Behandlung der
Schwindsucht

durch einfache, aber bewährte Mittel.“ — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht veräumen sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost und, soweit noch möglich, auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen oder gegen Einsendung von 30 Pfg. auch direct zu beziehen von Richters Verlagsanstalt in Leipzig.

Husten und Brustverschleimung.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß, daß mir der aus der Niederlage des **Ludw. Ripp** dahier bezogene

weiße Brust-Syrup

von **G. A. W. Mayer** in Breslau gegen eine hartnäckige Brustverschleimung und den damit verbundenen starken Husten vortreffliche Dienste geleistet hat. Pfarrkirchen, Nieder-Bayern.
Falkner, Königl. Baier. pens. Oberst-Lieutenant.

Vor den vielfachen Nachahmungen

wird dringend gewarnt.

In Flaschen zu 3 M. u. zu 1 M. 50 Pf. zu haben bei:
Th. Ritthausen und **B. Hoyer** in Wilsdruff, C.
E. Schmorl in Meissen u. **A. Kliemann** in Rossen.

REIS

ohne Bruch, das Pfund 20 Pfg., bei 5 Pfund 18 Pfg., empfiehlt als sehr preiswerth

Franz Hoyer.

Für Alt und Jung ohne Ausnahme.

Herrn **Emil Szczyrba**, Breslau, St. Goar, 31. März 1877. Heute sandte ich Ihnen per Post-Anweisung Mark 30 zur gefl. Gutschrift.

Der von Ihnen fabricirte **Schlesische Fenchel-Honig-Extract** findet bei meinen Abnehmern durch seine günstige Wirkung bei **Catarrh, Husten, Heiserkeit** etc. die beste Aufnahme und Weiterverbreitung.

Ich ersuche Sie, mir gefl. baldigst ^{20/2} und ^{40/4} Flaschen zu senden.

Achtungsvoll
Seb. Schild.

Dieses unschätzbare Hausmittel dürfte in keiner Familie fehlen. Die alleinige Niederlage für **Wilsdruff** und Umgegend ist in der Apotheke von **H. Leutner** in **Wilsdruff**.

Campinas-Caffee,

rein schmeckend, das Pfund 110 Pfg.,

empfehl

Franz Hoyer.

Eisenbahnfrachtbriefe u.

hält vorräthig

H. A. Berger's Buchdruckerei.

Ein Gesangbuch

wurde am Sonntag in Wilsdruff **verloren**. Gegen Be-

lohnung abzugeben bei Herrn Klempnermeister **Julius Mütze**. Der heutigen Nummer d. Bl. liegt als Beilage eine Ansprache des für den 6. Reichstagswahlkreis aufgestellten Candidaten Hofrath **A. K.ermann** an seine Wähler bei.

An die Wähler des VI. Wahlkreises!

Zu der bevorstehenden Reichstagswahl ist von dem unterzeichneten Wahlcomité für den VI. Wahlkreis wieder
Herr Finanzprocurator Hofrath Ackermann in Dresden
als Candidat aufgestellt worden.

Derselbe vertritt in uneigennütziger Absicht die wahren Interessen des Volkes, genießt von allen Parteien wegen seines edlen, geraden Characters die größte Achtung und weiß, daß das Wohl eines Staates von der Redlichkeit, Intelligenz, Characterfestigkeit und dem gemeinnütigen Schaffen seiner Vertreter zum großen Theil abhängt. Herr Ackermann ist ein echter Mann des Volkes, der von Parteihader fern und von keinen Sonderinteressen geleitet das Interesse seiner Wähler und insbesondere des Handwerkers, Landmannes und Arbeiters mit Energie, Thatkraft und Wärme würdig vertritt, die wahre Volkswohlfahrt und Volksfreiheit, die auf dem Rechte, dem Geseze und der Ordnung sowie auf dem Gemüthe und der Tugend beruht, fördert und beschützt und überhaupt in seinen Anschauungen und Handlungen allen extremen Richtungen fern die richtige, gesunde Mitte innehält.

Wähler des 6. Wahlkreises! Der Herr Finanzprocurator Hofrath Ackermann wird uns auf dem Reichstage auch ferner nach jeder Richtung würdig und zu unserer Zufriedenheit vertreten, wird, wo es gilt, Verbesserungen auf wirtschaftlichem und gewerblichem Gebiete zu schaffen, stets thätig mit eingreifen und überhaupt das Wohl des deutschen Volkes mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln mit zu fördern suchen. Geben wir daher am 30. Juli alle unsere Stimmen

Herrn Finanzprocurator Hofrath Ackermann in Dresden.

Das Wahlcomité für den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff.

Bürgermeister Ficker in Wilsdruff.

Gemeindevorstand Kirchner in Birkenhain.
 Kippe in Blankenstein.
 Gierth in Burthardswalde.
 Tamm in Groitzsch.
 Nädiger in Helbigsdorf.
 Klingner in Herzogswalde.
 Mehnert in Hühndorf.
 Medes in Kaufbach.
 Henker in Kesselsdorf.
 Schulze in Klipphausen.
 Philipp in Lampersdorf.
 Bretschneider in Limbach.
 Rentsch in Lohsen.

Gemeindevorstand Starke in Munszig.
 Naumann in Neulirichen.
 Franke in Rothschönberg.
 Zerner in Röhrsdorf.
 Henker in Roitzsch.
 Hillig in Sachsdorf.
 Ranft in Schmiedewalde.
 Müller in Sora.
 Kirsten in Steinbach bei Mohorn.
 Lommatsch in Steinbach b. Kesselsdorf.
 Günther in Unkersdorf.
 Heide in Altanneberg.
 Andra in Neutanneberg.
 Köhler in Weistropp.

Neu angekommen:

Meinleinen blaugestreift $\frac{5}{4}$ Blousenzug,
 Meter 60 = Elle 35 Pf.

Meinleinen blaugestreift $\frac{6}{4}$ Blousenzug,
 Meter 70 = Elle 40 Pf.

$\frac{8}{4}$ breite weiße Hausmacherleinwand (reinleinen),
 Meter 95 = Elle 55 Pf.

$\frac{6}{4}$ breite waschechte Cattune,
 gebiegenste Waare und collosale Muster-Auswahl,
 Meter 34 = Elle 19 Pf.

$\frac{5}{4}$ breite Blandrucks,
 bestes Fabrikat und schöne Muster,
 Meter = Elle 25 Pf.

$\frac{6}{4}$ große Jaconet-Kopfstücher,
 Stück 50 Pf.

$\frac{6}{4}$ große Cattun-Kopfstücher,
 Stück 35 Pf.

Gran-weiße Küchenhandtücher,
 $\frac{1}{2}$ Duzend für 1 Mk. 50 Pf.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22-23.



Heute Dienstag **Schlachtfest**, 8 Uhr Wellfleisch. Fleisch und Wurst à Pfd. 55 Pf. **Moritz Patzig.**

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Auction.

Sonnabend, den 27. Juli dss. Js.,
 von Vormittags 10 Uhr an,

sollen gerichtsamtllicher Anordnung zufolge im **Ebart'schen Gute zu Kleinschönberg** 1 Kuh, 1 Kalbe, 1 Ziege, 1 Paar Schweine, 3 verschiedene Wirthschaftswagen, eine Partie Stroh, 1 Pferdegeschir und viele andere Gegenstände ortsgerichtlich versteigert werden.
 Kleinschönberg, am 4. Juli 1878.

Die Ortsgerichte das.

Rathskeller.

Heute Abend 8 Uhr eine kleine **Besprechung** über den **Bezug der Witterungsdepeschen** während der Erntezeit, wozu Freunde der Landwirthschaft hiesiger Stadt und Umgegend eingeladen werden.
 Uibrig.

Dank.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, allen seinen lieben Schützenbrüdern für die vielen und herzlichen Beweise der Liebe und Freundschaft, die ihm während der ganzen Zeit seiner Amtirung als Bürgersehrentönig zu Theil geworden sind, ganz besonders aber auch den geehrten Behörden und seinen Mitbürgern für die zahlreiche Begleitung beim gestrigen Festauszuge, wodurch ihm dieser Tag zu einem unvergeßlichen gestaltet wurde, hierdurch seinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.
 Wilsdruff, 22. Juli 1878. **Ernst Schubert.**

Dank.



Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Schwägerin, **Auguste Martin** in Sachsdorf, drängte es uns, für die herzliche Theilnahme, welche uns in diesem schmerzlichen Falle in so reichem Maße gespendet worden ist, hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Herzlichen Dank namentlich für den überaus reichen Blumenschmuck, womit man den Sarg der Entschlafenen so schön schmückte, ferner den werthen Jungfrauen und Jünglingen von Sachsdorf, welche ihre Jugendgenossen freiwillig zur letzten Ruhestätte trugen und geleiteten, desgleichen allen Nachbarn, Freunden und Verwandten aus der Nähe und Ferne, welche uns durch Grabgeleit und andere Beweise der innigsten Theilnahme in unserm tiefen Schmerz zu trösten suchten, wärmsten Dank.

Du aber, theure Entschlafene, ruhe in Gottes Frieden!
 So ruhe sanft nach kurzem Erdentraume!
 Dein guter Geist weilt nicht in engem Raume,
 Er schwang sich auf zu lichten Himmelsöh'n!
 Welch' Trost, daß wir Dich dort beim Vater wissen!
 Da wollen wir Dich wieder froh begrüßen,
 Wenn wir Dir folgen; — ja, auf Wiederseh'n!
 Sachsdorf, am 19. Juli 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 19. Juli.
 Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf.
 Ferkel wurden eingebracht 149 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

An die Wähler des 6. Reichstagswahlkreises.

Aus mehreren Wahlkreisen des Landes sind Anfragen an mich gerichtet worden, ob ich mich bei der nahe bevorstehenden Reichstagswahl als Candidat aufstellen lassen wolle. Solche Anfragen sind aber auch mehrfach aus dem 6. Wahlkreis an mich gekommen. Ich habe jene Anträge abgelehnt, erkläre mich aber, wenn ich annehmen darf, mich noch im Besitze des Vertrauens der Wählerschaft zu befinden, gern bereit, die Candidatur für den 6. Wahlkreis wieder anzunehmen.

Die jetzige Zeit ist so ernst und bedeutungsvoll, daß Jeder, der sein Vaterland liebt, auf dem Posten aushalten muß, der ihm angewiesen ist, um zu seinem Theile dem Vaterlande zu dienen. Der 6. sächsische Wahlkreis hat mir mit und seit dem Jahre 1869 die ehrenvolle Aufgabe seiner Vertretung im Reichstage gestellt; ich habe mich bemüht, den Anforderungen der mir übertragenen Mission gerecht zu werden. Ob mir dies annähernd gelungen ist, darüber haben die Wähler jetzt die Entscheidung zu treffen.

Ich darf zwar annehmen, daß der Wählerschaft meine politische Stellung und meine Grundsätze, von welchen ich meine Worte und meine Handlungen bestimmen lasse, ausreichend bekannt sind. Ich kann daher wohl von der Aufstellung eines nach allen Seiten hin erschöpfenden Programms absehen.

Ich stehe jedoch nicht an, über die Fragen, welche jetzt die Welt bewegen, in Kürze Folgendes zu erklären.

Ich werde einem gegen die Socialdemokratie gerichteten Ausnahmegesetze, wie ich das schon in der jüngsten Session des Reichstags gethan habe, ohne Bedenken zustimmen. Bestrebungen, welche auf den Umsturz aller religiösen, politischen und socialen Ordnungen gerichtet sind, ist nur durch außerordentliche Maßregeln entgegenzutreten; es bedarf aber dazu nicht der Beschränkung der constitutionellen Freiheiten gegenüber den Staatsbürgern, welche davon ordnungsmäßigen Gebrauch zu machen verstehen. Daß durch solche Ausnahmegesetze allein die ernstesten Gefahren, von welchen wir umgeben sind, nicht beseitigt werden können, ist selbstverständlich. Der Gesetzgeber soll überdies noch und bei jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit auf die Pflege des sittlichen und religiösen Lebens des Volkes, auf die Achtung vor der Kirche und ihren Dienern, auf die Erziehung der Jugend zur Gottesfurcht einwirken, er soll weiter dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und er soll nichts von dem opfern, was nach der bestehenden Verfassung dem angestammten Fürstenhause und dem engeren Vaterlande gebührt.

Zur Sicherung der nationalen Stellung Deutschlands ist auf die Erhaltung der deutschen Wehrkraft Bedacht zu nehmen. Bleibt aber dem Vaterlande der Frieden erhalten und nöthigen uns nicht mehr, wie zeither, die anderen Staaten zu übergroßen Anstrengungen, so wird eine Verminderung der Militärlasten anzustreben sein. Der Reichstag kann nicht für immer auf alle ihm in Sachen des Heeres zustehenden, hochwichtigen Budgetrechte verzichten; ob das nach meinem Dafürhalten einzig richtige Princip, die Präsenzstärke des Heeres stets für die Dauer der Legislaturperiode festzustellen, nach Ablauf des Jahres 1881, bis wohin bekanntlich das Reichsmilitärsgesetz vom 2. Mai 1874 die Friedenspräsenzstärke bestimmt hat, zur Anwendung gebracht werden kann, hängt von der politischen Weltlage ab, die weder ich noch ein anderer Reichstagscandidat heute schon vorauszu sehen vermag.

Eine Besserung der zerrütteten wirthschaftlichen Verhältnisse ist mit allem Nachdruck zu erstreben. Dazu gehört auf dem industriellen und landwirthschaftlichen Gebiete eine weise Handelspolitik. Die Landwirthschaft muß insbesondere von den Fesseln der Differenzialzölle befreit werden, die

Industrie muß gegen die freie Einfuhr aus den Ländern, welche deutsches Fabrikat mit hohen Zöllen belegen, geschützt werden, mit einem Worte, eine rationelle Reform der Zollverhältnisse ist dringend geboten. Das deutsche Handwerk bedarf des Schutzes, welchen ich mit meinen Freunden für dasselbe zu erlangen seit Jahren bemüht bin. Der corporative Geist muß neu belebt, das Prüfungsweisen muß neu regulirt, die Zucht und Ordnung muß durch Arbeitsbücher und andere Einrichtungen neu gekräftigt, die durch die Wanderlager und Waarenauctionen herbeigeführten Schädigungen müssen beseitigt werden.

Eine Steuerreform kann geboten sein. Wenn aber nicht ganz unabweisliche Bedürfnisse vorliegen, so muß von weiterer Anspannung der schon auf das Höchste angezogenen Steuerkraft abgesehen werden. Eine Vermehrung der indirecten Steuern ist nur dann gerechtfertigt, wenn volle Gewähr dafür gegeben ist, daß damit eine entsprechende Abminderung der directen Steuern herbeigeführt und daß dabei der föderative Charakter der Reichsverfassung nicht verletzt wird. Das Tabaksmonopol ist, weil es, abgesehen von anderen Gründen, eine wichtige Industrie vernichtet, nicht anzunehmen, wohingegen zugegeben werden mag, daß der Tabak als ein entsprechendes Steuerobject etwas mehr, als jetzt, herangezogen werden kann. Zu einem endgiltigen Entschlusse hierüber wird man erst gelangen können, wenn das Ergebnis der angestellten Erörterung vorliegt.

Damit glaube ich die Fragen beantwortet zu haben, welche vorzugsweise dermalen an die Reichstagscandidate gestellt werden.

Glaubt die Wählerschaft, daß ich in ihrem Sinne noch weiter zu wirken vermag, so bin ich bereit, dem Wohle des Vaterlandes zu dienen, so lang mir Gott dazu die Kraft giebt und das Vertrauen meiner Wähler mir erhalten bleibt.

Dresden, am 13. Juli 1878.

Gustav Adermann.